



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXVIII. Brief. Die Wunde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

CXVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 4. Thl. 5. Br.)

Die Wunde.

Herr von Pousaly an Herrn P. Gros,
zu Haberstroh.

Königsb. den 23. Aug. Sonnt.

Achtung gegen ein Frauenzimmer, welches die allerreinsten Achtung verdient, und eine Weichherzigkeit, die dem Bitten der Jungfer Nitka nicht widerstehn will, bringt mich dazu, mich Ew. — bekannt zu machen. Alles was ich thun kan, um Ihnen mein Aufdringen nicht lästig zu machen, ist daß ich mich kurz fassen werde. Ich bekennue Ihnen mit Beschämung, daß ich so thöricht gewesen bin zu glauben, ein Vorfall, zu welchem einen meiner Freunde sein Uebermuth, und mich die Nothwendigkeit trieb, würde die Ehre der Mademoiselle Banberg retten. Aber die Sache ist schlimmer, als sie war; denn ich bin verwundet, und wie ich glaube, gefährlich. Ich kan also für den guten Namen dieses Frauenzimmers nichts mehr thun. Ueberdem ist bekannt geworden, daß ich diese Verdrieslichkeit gehabt habe; und das thut den Schaden, daß von der Mademoiselle Banberg überall, und nach der Meigung des Pöbels, lieblos, gesprochen wird. Falle ich vollends in die, unter russischer Regierung harte, Strafe des Zweikampfs, welcher ich nicht entgehen kan, weil ich bettlägerig bin: so wird die
Sache

Sache noch mehr kund werden, und des Frauenzimmers Ehre wird um so viel mehr leiden, da der Hofrath sehr viel vermögende Freunde unter den Rufsen hat, und (seit einer allzuplözlichen Entwicklung eines Schicksals, das vormals ihn gutherzig machte, das ihn wenigstens niederdrückte,) bössartig genug geworden ist, sie alle wider das Recht meiner Sache wirken zu lassen.

Die Jungfer Mitka sagt mir, Sie seien so sehr ein Freund des Vanbergischen Hauses, daß Sie dieser Sache sich annehmen werden. Um Ihnen das zu erleichtern, melde ich Ihnen, daß der Hofrath von diesem Hause äusserst nachtheilig spricht, und mit eben soviel Unwahrheit als Wahrscheinlichkeit, der nähern Bekanntschaft der Mademoiselle Vanberg auf eine Art sich rühmt, die ihren guten Ruf aufs allerempfindlichste angreift. Er zeigt Abschriften von Briefen, die er von ihr erhalten hat, und setzt seine Ehre zum Pfande, daß sie nie werde läugnen können, diese Briefe in der That ihm geschrieben zu haben. Dies ist das Gefährlichste, was er thun konnte; denn theils ist die Erzählung, die er von der Zurückgabe der Urschriften macht, sehr wahrscheinlich; theils ist man gewohnt, auf sein Ehrenwort alles, und also auch das zu glauben, daß er die Urschriften gehabt hat. Er hat mir, eh wir aneinander geriethen, gesagt: es thue ihm weh, mit ihr so hart verfahren zu müssen: aber er seh kein ander Mittel, ihre Hand zu erhalten. — Sie sehn, lieber Herr Pastor, wie zerrüttet alle Empfindungen bei diesem Menschen sind; und noch mehr
ver.

verräth er ein unmännliches Wesen dadurch, daß er eine Zeitlang die Mademoiselle Banberg, einer Fremden, die in jenem Hause sich aufgehalten hat, aufzuopfern fähig war. Wie traurig ist's, daß man solche Menschen im Besitz läßt, von Ehre sprechen zu dürfen!

Ich überlasse Ihnen, ob Sie mit dem Hofrath zu sprechen den Versuch machen wollen? Oder rathen Sie an, daß die Mademoiselle Banberg Königsberg verlasse, bis diese Sache sich verblutet? (Freilich, das Wort selbst läßt mich für die Mademoiselle Banberg nicht viel hoffen. Verbluten? wie schwer ist's, den Körper zu retten, der sich verblutet hat?) Oder kan sie sich entschliessen, diesen Menschen zu heirathen? Dies Letzte würde mir sehr nah gehn, obwol nicht aus dem romanhaften Grunde der übernommenen Vertheidigung dieses Frauenzimmers, so wenig wie aus dem, den die Jungfer Ditka sich einbildet, der aber, ich will es gestehn, . . . wiewol ich würde Sie beleidigen, wenn ich Sie zum Vertrauten solcher Gesinnungen zu machen mich unterstünde.

Ich habe dies Blatt nicht ohne Schmerzen geschrieben, aber das ist mir über alles schmerzlich, daß ich keine Wahrscheinlichkeit seh, wie Sie, lieber Herr Pastor, das wieder gutmachen könnten, was durch mich, wenigstens durch den Hofrath, verdorben worden ist? Ich etc.

Karl von Poufsaly.